

Die Basler Mission unter deutschem Druck

P.Sch. Die Basler Mission, die in verschiedenen Ländern ihre Zweiggemeinschaften hat, hält gegenwärtig in Basel ihre Missionswoche ab. An einem ihrer Gottesdienste hätte u.a. auch Prof. D. Karl Barth predigen sollen. Wir wir hören, wurde nun von Seiten der württembergischen Vertreter dagegen Einspruch erhoben, und erklärt, für die Deutschen sei eine Predigt Barths an der Veranstaltung der Basler Mission aus politischen Gründen nicht tragbar. Darauf soll das Basler Komitee, das sich zur Hälfte aus Schweizern zusammensetzt, diesem Druck nachgegeben und auf die Predigt Barths verzichtet haben.

Dieses Verhalten des Komitees ist umso unbegreiflicher, als die Schweizer innerhalb der Basler Mission immer mehr Geldmittel aufbringen müssen, weil die Deutschen wegen Devisenschwierigkeiten ihren Anteil nicht mehr zahlen können. Trotzdem massen sie sich an, der Basler Mission ihre Redner vorschreiben zu wollen. Leider ist es nun also schon so weit, dass infolge der gänzlich unbegründeten Nachgiebigkeit des Missionskomitees in der Schweizer Stadt Basel am Missionsfest ein Schweizer Theologieprofessor nicht mehr predigen darf, weil es den Deutschen nicht gefällt.

Das Verhalten des Basler Missionskomitees ist umso unverständlicher, als der unerbittliche Kampf des Nationalsozialismus gegen Kirche und Christentum gerade unseren kirchlichen Kreisen mit aller Deutlichkeit zeigen müsste, wohin der Kurs geht. Aber es scheint auch da unberühmte Optimisten zu geben, die hoffen, mit freiwilliger Gleichschaltung noch am besten wegzukommen oder die glauben, es gebe auch in geistig-weltanschaulichen Dingen eine Pflicht zur Neutralität und diese bestehe darin, dem Druck des Nationalsozialismus nachzugeben. Das schweizerisch gesinnte Kirchenvolk freilich, an dessen Opferfreudigkeit die Basler Mission immer wieder appelliert, wird anderer Meinung sein, und sich mit Recht über das eigenartige Verhalten des Komitees seine Gedanken machen.

Schutz den Gütern des täglichen Lebens!

Die Formen des täglichen Lebens halten sich nicht an die Kantonsgrenzen.

Die Verbrechen sind Verletzungen der Güter des täglichen Lebens.

Alos: Wer diese Güter schützen will, der schütze sie über die Kantonsgrenzen hinaus.

Weg mit den Strafrechtzollschranken, hinter denen sich die raffinierten und gefährlichsten Verbrecher verbergen können.

Die Gerechtigkeit soll für alle Schweizer gleich sein!

Für das Strafrecht ein kräftiges JA!